

(vgl. Sp. 1613) entbehrt überhaupt aller und jeder Begründung. Es darf als ſicher gelten, wenngleich es ſich nicht durch unzweideutige Beweiſen belegen läßt, daß Chryſoſtomus hiſtoriſch des Urſprungs der Menſchenseele ſich zum Creatianismus bekannt hat und nicht zu der originiftiſchen Präexiſtenzlehre; ſo hat ihm denn auch die Annahme einer allgemeinen Apolataſtaſis im Sinne des Origenes (und des hl. Gregor von Nyſſa) durchaus ferngelegen (vgl. nur etwa die Aeußerung Hom. 17 in Heb. n. 5 — LXIII, 133—134: „Die Sünden abzuwaſchen, reicht die Hölle nicht hin, wiewohl ſie ewig iſt, denn deßhalb iſt ſie ja ewig“ [διὰ τοῦτο γὰρ καὶ αἰώνως ἔσται]). — Bezüglich ſeiner Stellung zu der katholiſchen Lehre von der Erbsünde erhob ſich ein Streit zwiſchen Auguſtinus und Julianus von Eclanum. Letzterer, der Verfechter des Pelagianismus, erkühnte ſich in ſeinen Libri IV ad Turbantium episc. vom Jahre 419/420, den hl. Chryſoſtomus zu ſeinem Schwalter zu machen. Auguſtinus in ſeiner Gegenschrift Libri VI contra Julianum Pelagianum vom Jahre 421 vertheidigte die Werte des hl. Chryſoſtomus als lautere Quellen des orthodoxen Glaubens. Uebrigens wird Chryſoſtomus der Auffaſſung Auguſtins vom Weſen der Erbsünde doch nicht ihrem ganzen Umfange nach gerecht. Er betont wieder und wieder, daß die Folgen oder Strafen der erſten Sünde außer den Stammeltern auch die ſämmtlichen Nachkommen derſelben treffen, aber er ſagt nicht, daß die Sünde ſelbſt auf die Nachkommen übergehe und letzteren von Natur anhafte. Zur richtigen Würdigung ſeiner Ausführungen iſt indeſſen wohl zu beachten, daß er fort und fort, manichäiſchen Irrthümern gegenüber, die Vertheidigung der menſchlichen Freiheit ſich angelegen ſein läßt und inſondere die Annahme einer phyſiſch nöthigen Concupiſcenz als eine die Grundlagen der Sittlichkeit untergrabende Irrlehre mit allem Eifer bekämpft. In Rückſicht auf ſeine Beziehungen zum Pelagianismus iſt außerdem an das von Auguſtinus bei anderer Gelegenheit (De praedest. Sanctorum c. 14, n. 27 — PP. lat. XLIV, 980) gebrauchte Wort zu erinnern: Quid igitur opus est ut eorum scrutemur opuscula qui priusquam ista haeresis oriretur, non habuerunt necessitatem in hac diffiili ad solvendum quaestione versari? quod procul dubio facerent, si respondere talibus cogerentur. — Der Umſtand, daß Theodor von Mopſueſtia der Vater des Neſtorianismus wurde, legt die Frage nahe, wie ſein Freund zu dieſer Lehre ſich verhalten. Chryſoſtomus betont mit allem Nachdruck die Wahrheit und Unverſchrtheit der beiden Naturen in Chriſtus: Chriſtus war dem Vater weſenſgleich (τῆς αὐτῆς οὐσίας τῷ πατρὶ Hom. 1 in Matth. n. 2 — LVII, 17; τῆς αὐτῆς οὐσίας, Hom. 4 o. Anom. n. 4 — XLVIII, 732 etc.), und er hatte zugleich auch menſchliches Fleiſch (nach Röm. 8, 3), zwar nicht ſündhaft wie das unſrige, aber der Natur nach dem unſrigen gleich

(σάρκα . . ἀναμίρητον . . τῆ φύσει τῆ αὐτῆς ἡμῶν Hom. 13 in Rom. n. 5 — LX, 515; vgl. des Weiteren Hom. 7 in Phil. n. 2—3 — LXII, 229—232). Troß dieſer Zweifelt der Naturn iſt Ein Chriſtus: „Bleibend, was er war, nahm er an, was er nicht war, und Fleiſch gemorden, blieb er Gott das Wort“ (ἔμεινεν θεὸς λόγος ὢν) „... das Eine (Menſch) wurde er, dieß nahm er an, das Andere (Gott) war er. Also keine Vermischung, aber auch keine Trennung! Ein Gott, Ein Chriſtus, der Sohn Gottes (vgl. 1 Tim. 2, 5). Wenn ich aber ſage Einer (Ein Chriſtus), ſo will ich damit eine Vereinigung behaupten, nicht eine Vermischung (ἐνωσεν λέγω, οὐ συγχύω), indem nicht die eine Natur in die andere verwanbelt, ſondern mit der andern vereinigt worden iſt“ (Hom. 7 in Phil. n. 2. 3 — LXII, 231. 232). Auf eine genauere und ſchärfere Inhaltsbeſtimmung des Wortes εἰς Χριστὸς geht Chryſoſtomus nicht ein. — Eines beſondern Rufes erfreut ſich Chryſoſtomus in der Geſchichte der Lehre von der heiligen Euchariftie, wie er denn auch gerne doctor eucharistias genannt wird. Seine dießbezüglichen Zeugniſſe ſind ebenſo zahlreich wie eingehend und beſtimmt. Auf den Altar hinweisend ſagt er: „Chriſtus liegt geſchlachtet da“ (ἐσφαγμένος πρόκειται ὁ Χριστός, Hom. 1 et 2 de prodit. Judae n. 6 — XLIX, 381. 390). „Sein (Chriſti) Leib liegt jetzt vor uns“ (Hom. 50 in Matth. n. 2 — LVIII, 507). „Das, was dort im Kelche iſt, iſt daselbe wie das, was aus der Seite (Chriſti) floß.“ „Was iſt das Brod? Chriſti Leib“ (Hom. 24 in 1 Cor. n. 1. 2 — LXI, 200). „Bedenke, o Menſch, welches Opferleiſch (θυσία) du in die Hand nehmen (man empfing die heilige Communion in die rechte Hand), welchem Eiſche du dich nahen wiſt. Erwäge doch, daß du, Staub und Aſche, das Blut und den Leib Chriſti empfängſt“ (Hom. in diem nat. D. N. J. Chr. n. 7 — XLIX, 361). Um der Wahrheit und Wirklichkeit der Gegenwart des Herrn wo möglich noch beſtimmter auszuſprechen, liebt es Chryſoſtomus, das, was von den Kadentien des Brodes und des Weines gilt, auf die Subſtanz des Leibes und des Blutes zu übertragen. Wir ſollten, ſagt er, den Herrn nicht dieß ſehen, „ſondern auch in die Hand nehmen und eſſen und die Zähne in das Fleiſch drücken (ἠπῆται τοὺς ὀδόντας τῆ σαρκί) und auf das dieß nigſte uns mit ihm vereinigen“ (Hom. 46 in Joa. n. 3 — LIX, 260). „Was der Herr am Altar nicht bildete, „daß nämlich ein Wein an ihm zerbrochen werde, „das duldet er jetzt beim Opfer (ἐκεί τῆς προσφορᾶς) um beinetwillen, und er läßt ſich in Stücke brechen (ἀνεγεται διακλάμνω) um Alle zu sättigen“ (Hom. 24 in 1 Cor. n. 2 — LXI, 200). Uebrigens lieſt Chryſoſtomus 1 Cor. 11, 24 ἐν ἑνὶ ἑμῶν κλάμνω, und nach ihm ſie der Herr auch beim letzten Abendmahl gebrochen worden (ἐκλάσθη, Hom. 27 in 1 Cor. n. 3—4 — LXI, 228—229). Wenn er auf der andern Seite ſehr häufig bald den Altar, bald den communicirenden, bezw. beſſen Zunge von dem Blut